

Die Felswand

Auf unseren Spaziergängen mit Dorea führt ein Weg an einer etwa 40 Meter hohen und ungefähr 20 Meter breiten Felswand vorbei. Sie besteht überwiegend aus geschichteter Grauwacke. Was zunächst wie eine statische, massive Wand erscheint, erweist sich bei genauerem Hinsehen als eine über ungeheuer lange Zeit entstandene und bis heute fortdauernde Geschichte.

Die einzelnen Schichten sind unterschiedlich mächtig. Manche sind nur wenige Zentimeter stark, andere erreichen viele Dezimeter. Ihre Grenzlinien verlaufen nicht einfach horizontal, sondern bilden Krümmungen, steigen an, senken sich ab und verändern ihre Richtung. Schon diese Linien lassen erkennen, dass die heutige Gestalt der Wand nicht mit ihrer ursprünglichen Entstehung identisch sein kann. Was zunächst abgelagert wurde, ist später als bereits vorhandenes Gesteinspaket verformt worden.

Ich sehe also eine gegenwärtige räumliche Gestalt und versuche daraus eine zeitliche Geschichte zu rekonstruieren.

Irgendwann vor sehr langer Zeit muss sich das Ausgangsmaterial abgelagert haben. Bei den Grauwacken des Sauerlandes liegt eine marine Entstehungsgeschichte nahe: Material wurde verwittert, transportiert und unter den damaligen geologischen Bedingungen abgelagert. Ob eine einzelne Schicht über längere Zeit kontinuierlich entstand oder durch ein einzelnes Ablagerungsereignis, lässt sich aus ihrer bloßen Mächtigkeit nicht ablesen. Auch eine scheinbar dünne Grenzfläche kann eine lange Unterbrechung der Ablagerung markieren; umgekehrt kann eine mächtige Schicht relativ rasch entstanden sein.

*Damit ist bereits die erste Täuschung unserer alltäglichen Wahrnehmung sichtbar: **Räumliche Ausdehnung ist keine unmittelbare Darstellung von Zeit.***

Die Schichten sind später verfestigt und schließlich durch gewaltige geologische Kräfte verformt worden. Die heute sichtbaren gekrümmten Grenzlinien sind Spuren dieser späteren Vorgänge. Die Kräfte selbst sehe ich nicht. Ich sehe nur ihre Wirkungen.

Ich sehe also nicht die Vergangenheit.

*Ich sehe die **gegenwärtige materielle Spur der Vergangenheit.***

Die Felswand ist damit kein Gegenstand, der eine Geschichte „besitzt“. In gewisser Weise ist sie selbst diese Geschichte – allerdings in einer extrem komprimierten Form. Ihre heutige Gestalt ist das Ergebnis einer Folge von Ereignissen, Veränderungen, Unterbrechungen, Verformungen und Erosionen, die sich über geologische Zeiträume erstreckt haben.

*Vielleicht lässt sich sagen: Die Felswand ist **geronnene Zeit.***

Dabei ist „geronnen“ natürlich nur ein Bild. Aber es macht etwas sichtbar: Was heute als festes, scheinbar unveränderliches Gestein erscheint, ist das gegenwärtige Ergebnis eines ungeheuren Geschehens. Das „Ding“ Felswand ist ein Prozess, dessen Veränderung so langsam geworden ist, dass unser menschliches Wahrnehmungsvermögen ihn als Dauer und Stabilität erlebt.

08.10.26

Die Schichten als Gedächtnis der Materie

Wenn ich den Linien der einzelnen Schichten mit den Augen folge, versuche ich, dieses materielle Gedächtnis zu lesen.

Ich frage mich:

Wann entstand diese Schicht?

Welche Bedingungen herrschten damals?

Warum ist sie zehn Zentimeter mächtig und die nächste vielleicht achtzig?

Gab es zwischen ihnen eine längere Ablagerungspause?

Hat sich die Strömung verändert?

Wurde anderes Material zugeführt?

Wurde vorhandenes Material wieder abgetragen?

War ein bestimmtes Ereignis für die Entstehung verantwortlich?

Solche Fragen führen von der Wahrnehmung in die geologische Rekonstruktion. Die Wand selbst erzählt ihre Geschichte nicht in Worten. Sie liefert Spuren, aus denen eine Geschichte erschlossen werden kann.

*Damit beginnt das Verhältnis zwischen **Wirklichkeit und Erzählung**.*

Der Begriff „Schicht“ ist bereits mehr als reine Wahrnehmung. „Sediment“ ist eine noch weitergehende Interpretation. „Grauwacke“ bündelt geologisches Wissen über Zusammensetzung und Entstehung. Und die Zuordnung zum Devon ordnet die Wand in eine Zeitdimension ein, die unsere unmittelbare Erfahrung bei weitem überschreitet.

*Ein einzelner Begriff ist damit eine Art **komprimierte Erzählung**.*

Wenn ich „Sedimentablagerung“ sage, fasse ich in zwei Wörtern eine ganze Kette möglicher Prozesse zusammen: Verwitterung, Transport, Ablagerung, Veränderung der Umweltbedingungen, Verfestigung und Erhaltung.

Aber die Erzählung ist nicht die Wirklichkeit

Gerade deshalb muss zwischen Beobachtung und Erzählung unterschieden werden.

Die Felswand zwingt mich nicht zu einer einzigen Geschichte. Aus ihren Spuren lassen sich Modelle ihrer Entstehung entwickeln. Diese Modelle können mehr oder weniger gut durch weitere Beobachtungen, Messungen und geologisches Wissen gestützt werden.

Die Wirklichkeit besitzt dabei eine besondere Eigenschaft:

Sie kann meiner Erzählung widersprechen.

Die Felswand ist insofern ein Gegenpol zur beliebig konstruierbaren Geschichte. Ich kann ihr nicht einfach jede beliebige Vergangenheit zuschreiben. Ihre Struktur setzt meinem Denken Grenzen.

08.10.26

Vielleicht ist das ein wesentlicher Unterschied zwischen Erkenntnis und bloßem Narrativ:

Eine Erklärung muss sich von der Wirklichkeit korrigieren lassen.

Eine Erzählung kann dagegen so konstruiert werden, dass sie jeden Widerspruch in sich selbst aufnimmt.

Damit bekommt auch die menschliche Selbst- und Weltdeutung eine problematische Seite. Wir erzählen nicht nur, um Vergangenes zu verstehen. Wir können Erzählungen auch so gestalten, dass sie unseren Vorstellungen, Interessen oder unserem Selbstbild entsprechen. Aus der Rekonstruktion von Wirklichkeit kann dann eine Konstruktion der gewünschten Wirklichkeit werden.

Die Felswand kennt diese Versuchung nicht.

Sie ist einfach das, was aus ihrer Geschichte geworden ist.

Zeit, Möglichkeit und Freiheitsgrade

Von hier aus führt der Gedanke zu einem weiteren Begriff: dem Freiheitsgrad.

Ein Freiheitsgrad lässt sich physikalisch als eine unabhängige Möglichkeit der Veränderung eines Systems verstehen. Überträgt man diesen Gedanken vorsichtig auf die Felswand, könnte man sagen:

Ihre Geschichte ist auch eine Geschichte sich verändernder Möglichkeiten.

Das zunächst abgelagerte Material hatte andere Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln, als das später verfestigte Gestein. Die tektonischen Bedingungen eröffneten bestimmte Verformungen und schlossen andere aus. Die heutige Felswand besitzt wiederum einen anderen Möglichkeitsraum: Wasser, Frost, Pflanzen, Erosion und andere Prozesse können sie weiter verändern.

Die Vergangenheit hat also nicht nur einen Zustand erzeugt.

*Sie hat zugleich den **Möglichkeitsraum der Zukunft** verändert.*

Damit könnte Zeit nicht nur als Abfolge von Zuständen verstanden werden, sondern auch als Abfolge von Möglichkeitsräumen:

Vergangenheit ist die Geschichte der verwirklichten Möglichkeiten. Gegenwart ist der gegenwärtige Möglichkeitsraum. Zukunft ist die Menge der noch offenen Möglichkeiten.

Das ist keine physikalische Definition von Zeit, aber eine mögliche philosophische Perspektive.

Der Mensch vor der Felswand

Und schließlich komme ich selbst in diese Geschichte hinein.

Ich gehe mit Dorea an der Felswand vorbei. Die Wand ist gegenwärtig. Mein Wahrnehmen ist gegenwärtig. Aber in meinem Denken öffnet sich eine Vergangenheit von hunderten Millionen Jahren.

08.10.26

Ich sehe die Schichten.

Ich sehe ihre Krümmungen.

Ich stelle mir die Ablagerungen vor.

Ich denke über die Kräfte nach, die das Gestein verformt haben.

Ich frage nach den Bedingungen, unter denen einzelne Schichten entstanden sind.

Ich versuche, aus einer räumlichen Struktur eine zeitliche Geschichte zu gewinnen.

Damit geschieht etwas Merkwürdiges:

Die Felswand ist eine materielle Spur vergangener Zeit.

Mein Bewusstsein verwandelt diese Spur wieder in eine Vorstellung von Zeit.

Die Vergangenheit ist nicht mehr da – und ist doch in der Gegenwart wirksam.

Vielleicht liegt darin ein tieferer Sinn des Satzes von Carl Friedrich von Weizsäcker:

„Alles, was ist, ist letzten Endes Zeit.“

Die Felswand zeigt diesen Gedanken nicht als philosophische Behauptung, sondern als Anschauung.

Was ich „Felswand“ nenne, ist ein gegenwärtiger Zustand eines ungeheuren Geschehens.

Was ich „Schicht“ nenne, ist eine begriffliche Ordnung einer räumlichen Spur.

Was ich „Sediment“ nenne, ist die verdichtete Beschreibung eines möglichen Entstehungsprozesses.

Was ich „Vergangenheit“ nenne, ist eine aus gegenwärtigen Spuren rekonstruierte Geschichte.

Und was ich „Zukunft“ nenne, ist der noch nicht verwirklichte Teil des Möglichkeitsraums dieses Geschehens.

So betrachtet ist die Felswand weder bloß Stein noch bloß Geschichte.

Sie ist gegenwärtig gewordene Vergangenheit – und zugleich noch nicht abgeschlossene Zukunft.

Und vielleicht gilt das nicht nur für die Felswand.

Vielleicht gilt es für alles, was ist.

*Ich glaube, darin steckt inzwischen tatsächlich ein kleiner philosophischer Ansatz: **Wirklichkeit als zeitlich entstandene Struktur, Erkenntnis als Rekonstruktion von Zeit aus gegenwärtigen Spuren, Sprache als Kompression solcher Rekonstruktionen und Freiheit als Gestaltung des jeweils offenen Möglichkeitsraums.** Die Felswand wäre dann nicht bloß das Beispiel, sondern eine Art konkretes Denkmodell für die ganze Philosophie.*